



Turbulente Rodelpartie

Seit Tore und Milo mit ihrer Mutter aus Hamburg angereist waren, schneite es unaufhörlich. Der Winter zeigte sich in diesem Jahr von seiner besten Seite. Schloss Neuburg, hoch über Obrigheim, versank unter einer dichten Schneedecke. Was lag da näher als eine ordentliche Rodelpartie? Lars, der Cousin von Tore und Milo, stapfte durch den tiefen Schnee zu dem alten Schuppen, um seinen Schlitten zu holen. Sein Vater, dem das Schloss gehörte, begleitete ihn. Tore und Milo warteten gespannt im verschneiten Innenhof des Schlosses, das als Hotel genutzt wurde. So viel Schnee hatten sie in Hamburg selten und so kosteten sie jede einzelne Schneeflocke voll aus. Während Lars mit seinem Vater den Schlitten aus dem Schuppen holte und nach weiteren Schlitten für Tore und Milo suchte, leisteten sich die beiden Brüder eine schnelle Schneeballschlacht. Baff – krachte Tores Schneeball an Milo ab, der sich gerade bückte, um einen neuen Schneeball zu formen. Der kalte Schnee landete in seinem Kragen und lief eiskalt den Rücken hinunter.

»Mensch Tore, pass doch auf«, ärgerte sich Milo und schüttelte den nassen Schnee aus seiner Jacke.

»Ihr seid noch pitschnasch, bevor ihr überhaupt zum Schlittenfahren kommt«, rief Frau Claasen den beiden zu. Tores und Milos Mutter stand am Eingang des Schlosses, der über einen steinernen Treppenaufgang zu erreichen war. In der Hand hielt sie Handschuhe und Mützen für ihre beiden Jungs. Doch die beiden hatten ganz andere Sorgen, als sich mit Handschuhen und Mützen vor der Kälte zu schützen. Wieder formte Tore einen Schneeball

und pfefferte diesen in Milos Richtung. Im letzten Moment konnte Milo ausweichen, sonst hätte ihn die weiße Kugel mitten ins Gesicht getroffen.

»Jetzt hör doch mal auf, du Blödmann«, schrie Milo zornig und schoss schnell hintereinander drei Schneebälle in Tores Richtung. Doch leider verfehlten alle drei ihr Ziel. Tore lachte seinen kleinen Bruder aus.

»Wollt ihr jetzt hier rumstreiten, oder lieber mit zum Schlittenfahren kommen?«, unterbrach Lars die beiden Streithähne und schob seinen Schlitten aus dem Schuppen.

Onkel Albert tauchte ebenfalls aus dem Schuppen auf und zog hinter sich zwei Schlitten für Tore und Milo. Sofort stürmte Tore auf den größeren der beiden Rodel zu und sicherte sich das Gefährt. Milo stapfte, noch immer wütend wegen der verlorenen Schneeballschlacht, hinterher und griff sich den zweiten Schlitten.

»Warum nimmst du jetzt wieder den größeren Schlitten?«, schimpfte Milo.

»Weil ich älter bin als du«, entgegnete Tore, »und außerdem bin ich sowieso viel schneller mit dem Schlitten als du.«

»Das werden wir noch sehen«, brummte Milo und angelte sich die Schnur, mit der er seinen Schlitten ziehen konnte.

Frau Claasen war inzwischen die Treppe heruntergekommen und stattete ihre Söhne mit Mützen und Handschuhen aus. Auch Lars musste diverse Schutzkleidung über sich ergehen lassen. Alle drei sträubten sich gegen die übertriebene Ausstattung und wollten endlich los.

»Die sind doch alle gleich«, schüttelte Frau Claasen den Kopf.

»Waren wir anders, Schwesterherz?«, lächelte Lars' Vater, »so und jetzt Abmarsch, ihr Spezialisten. Und dass ihr mir ja wieder heil zurückkommt. Der Schlossbuckel ist nicht ohne. Passt gut auf!«

»Und hört auf zu streiten«, rief Frau Claasen noch hinterher, aber die drei Jungen waren längst durch das große Schlosstor verschwunden.

»Wir bauen uns eine richtig hohe, steile Schanze. Bei so viel Schnee ist das kein Problem«, schlug Lars vor, als die Jungen nach dem Schlosstor links den kleinen Weg einschlugen.

»Von wegen aufpassen«, blies sich Tore auf, »wir sind alt genug. Außer unser Kleiner hier.«

»Blödmann!«, prustete Milo seinem Bruder entgegen und gab dessen Schlitten einen Tritt, so dass er Tore in die Beine schoss.

»Sag mal, spinnst du?«, schimpfte Tore und rieb sich die Kniekehle.

»Könnt ihr jetzt echt mal aufhören zu streiten?«, regte sich Lars auf, »wir wollen Schlittenfahren und Spaß haben. Ihr seid ja heute schlimm.«

Das hatte gesessen. Tore und Milo zogen wortlos ihre Schlitten hinter Lars her. Der Weg wurde etwas steiler und der Schnee tiefer. Jeder Schritt war mühsam. Bald erreichten sie den Schlossbuckel, auf dem bereits zahlreiche Kinder mit ihren Schlitten und Snowboards unterwegs waren. Der Weg vom Schloss her hatte den Vorteil, dass Tore, Milo und Lars direkt zu Tal schießen konnten.

»Los, wer kriegt mich?«, schrie Lars. Er schob seinen Schlitten mit beiden Händen an, ehe er sich bei hohem Tempo flach auf den Schlitten warf und den Hügel hinabrauste.

Tore und Milo sprangen ebenfalls auf ihr Gefährt und versuchten ihren Cousin einzuholen. Doch der war viel zu schnell und für die beiden Brüder uneinholbar. Kaum unten angekommen, zogen die Freunde ihre Schlitten wieder nach oben, um das nächste Wettrennen zu starten. Der Schlossbuckel war ziemlich steil und trotz Neuschnees spiegelglatt. Ein paar Jungs hatten Abseits der

Rodelbahn bereits eine hohe Schanze gebaut und nutzten diese für Sprünge mit dem Snowboard oder mit den Schlitten. Lars schlug vor, ebenfalls über die Rampe zu springen.

»Ist das nicht zu gefährlich?«, zweifelte Milo.

»Typisch mein kleiner Bruder«, schnaufte Tore, »immer die Hosen voll vor Angst. Stell dich nicht so an. Du wirst mit deinem Sprung bestimmt kein Flugzeug vom Himmel schießen.«

Lars musste lachen, aber in Milo braute sich eine Wut zusammen. Klar, er hatte mehr Angst als sein Bruder und sein Cousin, die beide ein Jahr älter waren als er, aber das musste ihm sein Bruder ja nicht immer unter die Nase reiben. Außerdem hatte er meist eine gehörige Portion Pech bei solchen Aktionen, auch das wusste sein Bruder. Aber beim Schlittensfahren konnte wirklich nicht viel passieren, ging Milo durch den Kopf. Aus der Wut heraus schwor sich Milo, es den beiden zu zeigen.

»Du hast nur so eine große Klappe, weil du selbst die Hosen voll hast«, brummte Milo in Tores Richtung, »die kleine Schanze schafft ja jedes Baby.«

»Kleiner Bruder hat große Klappe«, lästerte Tore, »du kommst ja nicht mal die Rampe hoch, da hast du dir schon in die Hosen gemacht.«

Das war zu viel! Schnurstracks stapfte Milo den Hügel hinauf und brachte sich oberhalb der Rampe in Position. Lars und Tore folgten ihm und bauten sich staunend hinter ihm auf.

»Sicher, dass du nicht vorher noch aufs Klo musst?«, lachte Tore.

»Lass ihn, Tore«, forderte Lars und brachte sich ebenfalls hinter Milo in Position.

»Los, Schlafmütze!«, rief Tore.

Milo zögerte. Ganz wohl war ihm nicht. Vielleicht hatte er den Mund doch zu voll genommen. Aber jetzt war es

zu spät. Sein Bruder hockte erwartungsvoll hinter ihm und wartete nur auf den Triumph, dass Milo aufgab. Getrieben von der Wut auf den großen Bruder stieß Milo sich mit den Füßen ab und rutschte los. Weitere Male gab er mit beiden Beinen kräftig Gas und kam richtig in Fahrt.

»Nicht so schnell, Milo!«, rief ihm Lars hinterher, aber Milo brauste mit einem Affenzahn auf die Rampe zu.

Das zum Teil blanke Eis ließ kaum Lenkbewegungen zu und so verlor Milo sehr schnell die Kontrolle über seinen Schlitten. Die Schanze kam immer näher. Milo beugte sich nach vorn und klammerte sich krampfhaft an sein Gefährt. Er musste die Rampe exakt in der Mitte treffen, dachte er. Doch sein Schlitten knatterte über den steinharten Untergrund und zog immer weiter nach links. Mit aller Kraft versuchte Milo wieder in die richtige Spur zu kommen, aber sein Rodel war bereits deutlich zu schnell und der Untergrund zu eisig. Nur noch wenige Meter trennten Milo von der Rampe. Der Schlitten wurde immer schneller und schien die Schanze zu weit links zu treffen. Kurz vor der Erhöhung versuchte Milo den Rodel nach rechts zu reißen, doch es war zu spät. Er erwischte den künstlichen Hügel mit der rechten Kufe des Schlittens und schoss in die Höhe. In der Luft kippte Milo nach links und drohte zu stürzen. Tore und Lars waren von ihren Schlitten aufgestanden und hielten sich vor Schreck die Hände vors Gesicht. Milo klammerte sich einer Schraubzwinge gleich an seinen Schlitten und wirbelte durch die Luft. Kurz bevor er den Boden erreichte, gelang es ihm sich nach rechts zu beugen. Im letzten Moment senkte sich der Schlitten und krachte mit lautem Gepolter zuerst mit der linken, dann mit der rechten Kufe auf den harten Schnee. Tore und Lars blieb das Herz stehen, Milo fiel ein Stein vom Herzen. Er hatte es geschafft! Triumphierend reckte er die rechte Faust in die Höhe und schaute sich kurz nach hinten um. Als er im Augenwinkel seinen Bruder sah, der

stocksteif oben am Hügel stand, lächelte er und drehte sich wieder nach vorne. Vor Schreck wären ihm fast die Augen rausgefallen. Bis zum Ende des Schlossbuckels waren es nur noch wenige Meter und Milos Schlitten war in voller Fahrt. Schnell rammte er beide Füße in den harten Schnee und legte seine gesamte Kraft in seine Beine. Der Schlitten wurde kaum langsamer. Erst jetzt erkannte er, dass der Schlossbuckel durch einen Stacheldrahtzaun von der Straße abgetrennt war. Im Sommer diente der Hügel als Viehweide, weshalb der Zaun notwendig war. Verdammter Mist! Milo raste mit nahezu unverminderter Geschwindigkeit auf den Stacheldraht zu. Bremsen war nun nicht mehr möglich. Milo trieb es den Schweiß ins Gesicht. Er hatte keine Chance mehr. Der Stacheldraht sauste auf ihn zu und Milos Bremsmanöver zeigte kaum Wirkung. Mit voller Wucht würde er in den spitzen Dornen landen und sich schwer verletzen, schoss ihm durch den Kopf. Im allerletzten Moment ließ sich Milo geistesgegenwärtig nach hinten auf den Schlitten fallen und streckte die Füße hoch. Schon bohrte sich der Schlitten in den Stacheldrahtzaun. Die stählernen Dornen rissen Milos Hose und Oberschenkel auf und erwischten ihn dann an der Lippe und an der Nase. Dichtes Gestrüpp und ein Baum bremsten den Schlitten schnell ab und Milo verlor das Bewusstsein.

Als er seine Augen öffnete, blickte er in die braunen, tränengefüllten Augen seines Bruders. Milo senkte seinen Kopf leicht nach rechts und erkannte Lars, der mit einem Taschentuch das Blut auftupfte. Kurz darauf hörte er noch das Martinshorn eines Krankenwagens. Dann schloss Milo die Augen und fiel in einen tiefen Schlaf. Tore weinte bitterlich und machte sich nun schwere Vorwürfe. Lars versuchte ihn zu trösten. Als die Sanitäter Milo in den Krankenwagen hievt, hielt Tore die Hand seines Bruders. Milo reagierte nicht. Blut quoll aus seiner Lippe und

der Nase. Die Sanitäter waren eifrig dabei, die Blutungen im Gesicht zu stoppen und die Verletzungen an Milos Beinen zu versorgen.

»Ist das dein Freund?«, fragte ein Helfer Tore.

»Das ist mein Bruder«, schluchzte Tore, »wird er es überleben?«

»Mit Sicherheit«, tröstete ihn der Helfer und lächelte Tore zu, »wenn du willst kannst du mitfahren. Wir werden einige Fragen haben und dein Bruder ist sicher froh, wenn er dich sieht, sobald er aufwacht.«

Tore nickte kurz Lars zu, der ebenfalls nickte. Beiden war die Bedeutung der Kopfbewegung klar: Lars würde nach Hause gehen und Milos Mutter verständigen. Tore würde im Krankenwagen mitfahren und sich um seinen kleinen Bruder kümmern. Ihn verletzt und ohne Bewusstsein auf der Bahre liegen zu sehen, machte Tore noch wütender über sich selbst, als er ohnehin schon war. Wieso konnte er nur seine Klappe nicht halten und musste Milo bis aufs Blut reizen? Blut? Blöder Gedanke, ging Tore durch den Kopf. Wie in einem Film spielten sich die Szenen ab, als die Sanitäter Milo versorgten. Milo lag bewegungslos da und Tore streichelte seinem Bruder liebevoll die Hand. Ich bin so ein Idiot, schoss es Tore immer wieder durch den Kopf. Das ist ganz alleine meine Schuld, redete er sich ein.

Der Weg ins Krankenhaus nach Mosbach war aufgrund der Schneemassen nicht sehr einfach. Nur langsam kam der Rettungswagen voran. Hin und wieder schaltete der Fahrer das Martinshorn ein, um sich freie Fahrt zu verschaffen. Es kam Tore wie eine Ewigkeit vor, bis das Fahrzeug endlich die Klinik erreicht hatte. Der Wagen steuerte eine Art Garage an, in der bereits eine Ärztin und zwei Helfer auf Milos Ankunft warteten. Tore stieg zuerst aus und beobachtete, wie Milo aus dem Wagen gebracht

und ins Krankenhaus geschoben wurde. Ein junger Sanitäter kam auf Tore zu.

»Dein Bruder ist hier in guten Händen, verlass dich drauf«, lächelte er Tore zu, »magst du inzwischen mit mir kommen und mir erzählen, was genau passiert ist?«

Tore nickte, schaute noch einmal seinem kleinen Bruder nach und folgte dann dem Sanitäter in die Notaufnahme. Dort musste der Junge Dutzende Fragen beantworten und alles genau erzählen. Obwohl seine Gedanken nur bei Milo waren, ratterte Tore die Antworten wie eine Maschine herunter. Als alle Fragen beantwortet waren, führte ihn der Sanitäter in den zweiten Stock des Krankenhauses und zeigte auf eine Reihe mit Stühlen.

»Hier kannst du dich hinsetzen und auf die Ärztin warten. Sobald alle Untersuchungen abgeschlossen sind und wir wissen, was mit deinem Bruder ist, wird man dich informieren. Wissen deine Eltern bereits Bescheid, oder sollen wir sie informieren?«

»Mein Cousin Lars war auch beim Schlittenfahren dabei. Er wird es meiner Mutter sagen, Danke«, antwortete Tore leise.

Dann setzte er sich auf einen der Stühle und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Er konnte nicht verhindern, dass er weinen musste. Was hatte er seinem Bruder nur angetan? Und das so kurz vor Weihnachten. Tore war ganz allein auf dem Flur. Er war auch ganz allein mit sich und seinen Gedanken. Eine ganze Weile hockte Tore da und versuchte die Millionen Gedanken in seinem Kopf zu sortieren. Plötzlich hörte er Schritte. Sofort blickte er nach oben. Durch die Tränen konnte er nur verschwommen zwei Personen wahrnehmen. Er rieb sich die Augen und erkannte seine Mutter und Lars. Schnell stand Tore auf und rannte seiner Mutter entgegen.

»Mama«, weinte er, »es tut mir so leid. Es ist alles meine Schuld.«

Frau Claasen drückte ihren Sohn ganz fest an sich und auch Lars nahm Tore in den Arm.

»Das darfst du dir um Himmelswillen nicht einreden, mein Junge«, tröstete ihn Frau Claasen, »es war ein schreckliches Unglück. Niemand hat Schuld. Milo ist bestimmt ganz schnell wieder auf den Beinen.«

In diesem Moment ging eine Tür auf und eine Ärztin trat heraus.

»Frau Claasen?«, fragte sie.

Tore drehte sich zu der Ärztin um und startete sie hoffnungsvoll an.

»Ja?«, nickte Tores Mutter.

»Was ist mit meinem Bruder?«, rief Tore, »wird er wieder gesund?«

»Dein Bruder wird wieder ganz gesund, mein Junge«, versprach die Ärztin und strich Tore über den Kopf.

Dann schaute sie Frau Claasen an.

»Ihr Sohn hatte großes Glück«, erklärte sie, »es scheint, als hätte er sich im letzten Moment nach hinten fallen lassen. Das hat ihm einige Verletzungen erspart. Nicht auszudenken, wenn ihm der Stacheldraht in die Augen geraten wäre. So hat er sich nur die Lippe aufgerissen und die Nase. Es hat schlimmer ausgesehen, als es letztlich war. Die Lippe mussten wir nähen, aber es sieht ganz danach aus, als würde alles rückstandslos verheilen. An den Beinen hat sich ihr Sohn nur ein paar tiefe Kratzer geholt. Wir haben sicherheitshalber ein EEG gemacht, da Ihr Sohn kurze Zeit bewusstlos war. Da sind momentan ein paar Unregelmäßigkeiten, weshalb wir Milo heute Nacht erstmal hierlassen. «

Frau Claasen, Tore und Lars waren sichtlich erleichtert.

»Wenn Sie möchten, können Sie den Patienten gerne besuchen«, bot die Ärztin an.

Das ließ sich Tore nicht zweimal sagen. Schleunigst folgte er der Ärztin und seiner Mutter. Nicht weit von der

Stuhlreihe entfernt, klopfte die Medizinerin an eine Tür und öffnete sie kurz darauf. Dann trat sie einen Schritt zurück und deutete mit einer Handbewegung an, dass Frau Claasen, Tore und Lars eintreten sollten. Tore huschte zuerst in das Krankenzimmer. Milo lag in einem weißen Bett und schaute ihnen neugierig entgegen. Tore stürmte auf seinen Bruder zu. Milos Bein war übersät mit Pflastern, die zerrissene Hose hing über einem Stuhl. Sein Gesicht war größtenteils unter einem dicken Verband und Pflastern verschwunden und das Lächeln fiel ihm schwer.

»Siehst du«, säuselte Milo, »ich bin doch kein Feigling.«

»Nein, das bist du nicht«, lächelte Tore und gab seinem Bruder einen sehr vorsichtigen Klaps auf die Schulter.

Milo versuchte zu lächeln, was ihm jedoch nicht gelang.

»Was habt ihr nur wieder für einen Blödsinn gemacht, ihr Bande?«, fragte Frau Claasen, »wie geht es dir, mein Schatz?«

»Gut, Mama«, flüsterte Milo vorsichtig, »wann darf ich nach Hause?«

»Du wirst zur Beobachtung auf jeden Fall eine Nacht hierbleiben müssen«, antwortete die Ärztin, »aber pünktlich zum Geschenke auspacken bist du daheim. Keine Sorge.«

Die Ärztin überprüfte den ordentlichen Sitz der Verbände und vergewisserte sich, dass Milo die richtigen Medikamente bekommen hatte.

»Wir mussten ihren Sohn zu den Damen hier ins Zimmer legen. Unser Krankenhaus ist bis auf den letzten Platz belegt«, erklärte die Ärztin, »ich hoffe, das ist für Sie in Ordnung?«

»Das ist völlig in Ordnung«, nickte Frau Claasen, »dann passt wenigstens jemand auf, dass er keinen Unfug treibt.«